

Wenn das Unrecht recht bekommt

Ausstellung „Der Weg der Sinti und Roma“ bis Mitte Juli in der Hochschule Darmstadt im Fachbereich Soziale Arbeit

Von Bettina Bergstedt

DARMSTADT. Es war ein langer Weg, bis sich nach dem Zweiten Weltkrieg die Bundesregierung für die Ermordung der geschätzt 500.000 Sinti und Roma während der NS-Zeit entschuldigte: Erst 1982 erkannte der damalige Bundeskanzler Helmut Schmidt den Völkermord als NS-Verbrechen an. Damit verbunden waren die Verpflichtung zur Wiedergutmachung der Schäden, die durch den Völkermord und auch die nachfolgenden Diskriminierungen den Sinti und Roma zugefügt worden waren.

Für den Verband deutscher Sinti und Roma, der sich erst kurz zuvor gegründet hatte, „war dies ein Meilenstein“, sagte Rinaldo Strauß, Geschäftsführer des Landesverbands bei der Eröffnung der Ausstellung „Der Weg der Sinti und Roma“: „So lange hatte das Unrecht recht.“

Dies ist die zweite vom Verband ausgearbeitete Wanderausstellung. Die erste („Hornhaut auf der Seele“) spürt den Schicksalen vieler Sinti und Roma nach. „Der Weg der Sinti und Roma“ erzählt nun von der langen Geschichte ihrer Diskriminierung, die eng an den Begriff „Zigeuner“ gekoppelt ist.



Alice Reitz und Katharina Rhein vom Landesverband Deutscher Sinti und Roma in Hessen erläutern Details vor Plakaten der Ausstellung „Der Weg der Sinti und Roma“. Foto: Andreas Kelm

Strauß machte deutlich, dass es „Zigeuner“ nie gegeben hat, dass es sich bei dem Begriff vielmehr um eine Zuschreibung und Projektionsfläche handelt, die sich eine Mehrheit für eine Minderheit ausgedacht hat – mit erheblichen negativen Folgen für die Sinti und Roma, die zu Beginn des 15. Jahrhunderts in unseren Kulturraum kamen. Als Fremde immer wieder vertrieben, haftete die aufgezwungene Wanderschaft ihnen schließlich als Makel an.

Seit der ersten urkundlichen Erwähnung im deutschen Raum in Hildesheim 1402, galten die Sinti und Roma als „Heiden“ und „feindliche Spione“ während der Osmanischen Kriege, erklärte Dr. Katharina Rhein, wissenschaftliche Mitarbeiterin im hessischen Verband deutscher Sinti und Roma. Und so ging es weiter. Der seit dieser Zeit mit negativen Stereotypen und rassistischen Feindbildern aufgeladene Begriff, von denen „Vagabund“ noch einer

der harmlosesten ist, kann deshalb nicht „wertneutral“ verwendet werden. Verwendung kann er allein im geschichtlichen Kontext zur Erklärung des leidvollen Weges der Sinti und Roma finden.

Um diese Sichtweise geht es in der Ausstellung, die der Fachbereich Soziale Arbeit der Hochschule Darmstadt auch der Öffentlichkeit zugänglich macht. Auf 37 Info-Tafeln wird der Weg der Sinti und Roma in Europa nachgezeichnet, die sich mit

Ausgrenzung heute, Traditionen, Verfolgung, Vorurteilen und deren Wirkung beschäftigen. Anhand eines Pressebildes wird gezeigt, wie schnell und zum Teil auch absichtslos Klischees immer wieder reproduziert und falsche Zuschreibungen gefestigt werden. Aussagen von Kindern der Mehrheitsgesellschaft signalisieren, dass die Vorurteile weiterbestehen, Aussagen von Sinti und Roma weisen darauf hin, dass sie bis heute ihre Zugehörigkeit leugnen, um Demütigungen zu entgehen.

Gerade in der Sozialen Arbeit, die sich um Integration und Gleichstellung von Minderheiten und Benachteiligten kümmert, muss es darum gehen, „den Blick um 180 Grad zu wenden“, sagte Professorin Julika Bürgin, die die Ausstellung mit Studierenden organisiert und in eine Studienprojektwoche integriert hat mit Begleitprogramm und öffentlichen Fachkonferenzen.

Die Ausstellung läuft bis zum 14. Juli wochentags von 8.30 bis 18 Uhr im Fachbereich Soziale Arbeit der Hochschule Darmstadt, Adelungstraße 51, Gebäude E10 (1. und 2. Stock). Audio-Guides und Geräte mit Gebärdensprache sind ausleihbar.